

mit seinen unterschiedlichen, noch kaum fassbaren Facetten (vgl. Bd. 3, 533–562) (noch?) nicht zu berücksichtigen. Andererseits wäre es dringend notwendig gewesen, die seit dem 19. Jahrhundert in Deutschland verstärk wirkenden Freikirchen wenigstens mit ihren Einwirkungen auf den pietistischen Teil des landeskirchlichen Protestantismus (Sonntagsschule mit der Reaktion des Kindergottesdienstes, Religionsfreiheit gegen das staatskirchliche Monopol und die pietistische Abwehr, Evangelisation mit der Folge der Volksmission, das Einwirken auf das Selbstverständnis der Gemeinschaftsbewegung, die Vorreiterrolle in Allianz und Ökumene durch die internationale Verflochtenheit, auch die Vermittlung internationalen Liedguts in der Hymnologie) einzubeziehen. Aber die in mancher Hinsicht im 19. Jahrhundert einflussreichere Rolle der Freikirchen als heute ist als Teil des Protestantismus in Deutschland noch nicht entdeckt. Vielleicht lag aber in der Projektierung des Werkes der Gesichtspunkt der ökumenischen Fragestellungen im Rückblick insgesamt wenig im Blickfeld. Internationale Evangelische Allianz, Christlicher Studentenweltbund, Studentenbund für Mission, frühe Weltmissionskonferenzen wie Edinburgh 1910 und ähnliche eng mit der pietistisch-angelsächsischen Erweckungsbewegung verbundene Vorläufer des Ökumenischen Rates der Kirchen können im Grunde in einer Geschichte des Pietismus nicht ausgespart werden. Es wäre aus der Sicht dieser ökumenischen Zeitschrift wünschenswert gewesen, auch Themenfelder wie Pietismus und Einheit, Pietismus und Kirche, Pietismus und Konfession, Pietismus und internationale Beziehungen mit Wir-

kungen und Rückwirkungen zu bedenken.

Der knapp bemessene Raum führte naturgemäß zu Einschränkungen. Trotzdem ist es schade um die ökumenischen Themenfelder. Es bleibt die Hoffnung auf einen Ergänzungsband, denn die ausgezeichneten vier Bände ziehen ja lediglich eine Zwischenbilanz. Aber die hat es in sich: viel Neues, andere Perspektiven, fast unerschlossene Themenfelder. Die Arbeit auf den insgesamt 2725 Seiten hat sich gelohnt und wird durch die weitere Forschung noch eine reichliche Ernte einfahren. Für das, was in den vier Bänden geboten wird, zahlt der Käufer einen verhältnismäßig geringen Preis, auch wenn die Bände nicht billig sind. Dank an Autoren, Verleger, Zuschussgeber und besonders die Pietismuskommission für ihre Initiative.

Karl Heinz Voigt

Rainer Lachmann, Herbert Gutschera, Jörg Thierfelder, Kirchengeschichtliche Grundthemen. Historisch – systematisch – didaktisch. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2003. Kt. 360 Seiten. EUR 24,90.

Herbert Gutschera, Joachim Maier, Jörg Thierfelder, Geschichte der Kirchen. Ein ökumenisches Sachbuch mit Bildern. Herder Verlag, Freiburg i.Br. 2003. Gb. 381 Seiten. EUR 24,90.

Kirchengeschichte wird vielerorts wie ein „Stiefkind“ der Religionspädagogik behandelt. Dass dies nicht zwangsläufig so sein muss, zeigen die in der Reihe „Theologie für Lehrerinnen und Lehrer“ (TLL) erschienenen „Kirchengeschichtliche Grundthemen“ von Rainer Lachmann, Herbert Gutschera und Jörg Thierfelder, die sich an

Lehramtsstudierende, Lehrerinnen und Lehrer sowie Religionspädagoginnen und -pädagogen richten. In den 17 Kapiteln des Bandes wird ein fundierter historischer Überblick über die jeweiligen Ereignisse gegeben, die Kernfragen systematisch beleuchtet und didaktisch aufbereitet. Die Autoren fordern zu einem konstruktiven Umgang mit der kirchenkritischen Haltung von Schülerinnen und Schülern auf und regen dazu an, kirchengeschichtliche Stoffe im Unterricht auf deren Fragen, Erfahrungen und Problemstellungen zu beziehen. Kirchengeschichte sollte dabei niemals zur „Siegergeschichte“ verkommen (14), sondern stets die Perspektive der „kirchengeschichtlichen Verlierer“, Unterlegenen und Opfer berücksichtigen. Genauso sollte sie eine Geschichte von Männern und Frauen sein. „Kirchengeschichtliche Grundthemen“ sieht Kirchengeschichte als eine Art „erweitertes Gedächtnis“, das den notwendigen Erinnerungsprozess für die Kirche leistet und dabei zwangsläufig auch „gefährliche Erinnerungen“ aufdeckt, weil es der individuellen und kollektiven Neigung entgegenwirkt, bestimmte Vorgänge und Ereignisse auszublenden. Andererseits wird durch den Auseinandersetzungsprozess aber auch zur Identifikation mit der Kirche eingeladen, deren Identität wesentlich geschichtlich ausgeprägt ist (13).

Die gründlich überarbeitete Neuauflage des 1992 im Matthias Grünewald und Quell Verlag erschienenen ökumenischen Sachbuches „Geschichte der Kirchen“ von Herbert Gutschera, Joachim Maier und Jörg Thierfelder wendet sich neben Personen aus dem Bereich der Religionspädagogik auch an geschichtlich interessierte Laien. Auch

dieser Band stellt sich allen Facetten kirchengeschichtlicher Ereignisse. So bildet das Verhältnis zwischen Christen und Juden, von den Anfängen des Christentums über das Mittelalter („Gewalt im Zeichen des Kreuzes“, 118f) bis hin zum Nationalsozialismus („Die Kirche und die Juden im Dritten Reich“, 321–325) eine durchgehende Perspektive des Bandes, ebenso wie das Verhältnis von Volksfrömmigkeit und Theologie, Kirche und Staat, die Geschichte anderer Kirchen sowie die jeweiligen ökonomischen und politischen Bewegungen der unterschiedlichen Epochen. Die zu den jeweiligen Kapiteln sorgfältig ausgewählten Bilder und Quellen (die aufgrund ihres repräsentativen Charakters auch für die Arbeit mit Schülerinnen und Schülern geeignet sind) runden die Überblicksdarstellung ab und regen darüber hinaus dazu an, selbstständig weiterzudenken und eigene Fragen zu entwickeln, getreu dem im Vorwort formulierten Grundsatz, dass die Kirchengeschichte keine abgeschlossenen Kapitel kennt (6).

Beide Bücher sind in verständlicher Sprache geschrieben und bieten einen komprimierten, aber niemals oberflächlichen Überblick über die markanten „Knoten und Wendepunkte der Kirchengeschichte“. Die Autoren greifen auf jahrelange Beschäftigung mit den jeweiligen Themen zurück und stellen sich auch kritischen Themen der Kirchengeschichte, die sonst in kirchengeschichtlichen Überblickswerken (wenn überhaupt) nur randständig behandelt werden. Sie regen zu einer kritischen, aber nicht antikirchlichen Theologie an, die sie selbst in ihrer kirchengeschichtlichen Darstellung exemplarisch vollziehen. Die so genann-

ten „dunklen Stellen“ der Kirchengeschichte, wie Kreuzzüge, christliche Judenfeindschaft/Judenverfolgung oder Hexenverfolgung, werden gleichberechtigt neben „klassischen“ Themen der Kirchengeschichte, wie die Konstantinische Wende, Mönchtum, Reformation und Pietismus, verhandelt. Auch Themen aus „nächster geschichtlicher Nähe“, wie Kirche im Nationalsozialismus und Sozialismus, oder die Geschichte der ökumenischen Bewegung werden nicht ausgespart. Aufgrund der durchgehenden ökumenischen Perspektive des gemischt konfessionellen Autorenteams wird der Blick über die konfessionellen Grenzen hinaus erweitert und die Kenntnis der Geschichte anderer Kirchen und ihrer theologischen Ansichten vertieft.

Beide Bücher sind dem kurz vor der Herausgabe verstorbenen Mitautoren Herbert Gutschera gewidmet.

Britta Konz

CHRISTOLOGIE

Helmut Hoping, Einführung in die Christologie. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 2004. 182 Seiten. Kt. EUR 16,90.

Der Band löst die Einführung in die Christologie ab, die Hermann Dembowski vor knapp dreißig Jahren im selben Verlag vorgelegt hatte. Nicht nur die Konfession des Autors wechselt bei dieser Gelegenheit, auch das Arrangement der Themen und die Argumentation verändern sich erheblich. In fünf Hauptteilen werden Aspekte der Christologie vorgestellt, zumeist anhand von vielen Referenzen diskutiert und in einer Weise entfaltet, die Christologie und Israel-Theologie nahe beieinander sieht.

Vf. beginnt (I) mit knappen Blicken auf Anfragen und Revisionen der Christologie, u.a. aus pluralistischer und feministischer Perspektive, die er sämtlich zurückweist, und diskutiert danach kurz einige neuere Ansätze aus katholischer und evangelischer Dogmatik. Teil II ist eine groß angelegte biblisch-theologische Befundaufnahme, die mit der Hermeneutik von „Israel als ‚formaler Christologie‘“ (37) arbeitet. Damit ist gemeint, dass die vielfältige alttestamentliche Rede von der Nähe Gottes bei seinem Volk, die zwischentestamentlichen und die dem NT zeitgenössischen Weiterentwicklungen die neutestamentliche Behauptung, dass Gott in Jesus unvergleichlich nahe kommt, erst möglich machen. Eine Verheißungs- und Erfüllungschristologie, gar eine des Übergangs des Bundes vom Juden- auf das Christentum lehnt Vf. dabei als exegetisch völlig unbegründet ab (37f, 160–162). In den Teilen III und IV werden wesentliche Entwicklungsstationen des altkirchlichen christologischen Dogmas und der Lehrentwicklung in den westlichen Kirchen nachgezeichnet. Schwerpunkte bilden hierbei zunächst der arianische Streit, Chalcedon und die Entwicklung bis zum 6. ökumenischen Konzil (Konstantinopel 680/81). Die oft unterschätzte Christologie des Thomas von Aquin wird gewürdigt (126–130). Nach einem knappen Blick auf Luther (132–134) und der ziemlich steilen These, dass die Christologie über Jahrhunderte hinweg „kaum substantielle Veränderungen erfahren“ habe (134), liegt der Schwerpunkt auf Bemerkungen zu Kant und Hegel. Nach einigen Zeilen zu Schelling, Kierkegaard und Nietzsche (146) bricht die historische Darstellung ab. Der Schlussabschnitt